

Von Büchern

Birgit Ulrike Münch, Geteiltes Leid. Die Passion Christi in Bildern und Texten der Konfessionalisierung, Druckgraphik von der Reformation bis zu den jesuitischen Großprojekten um 1600, Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 2009, ISBN 978-3-7954-2174-8, 487 S., 89,00 €.

Der großformatige (21x28 cm), hervorragend mit 263 Abbildungen ausgestattete Kunstband birgt eine überarbeitete und erweiterte Fassung einer Dissertationsschrift, die 2007 vom Fachbereich III der Universität Trier angenommen wurde. Die Autorin ist Kunsthistorikerin und nach wissenschaftlicher Mitarbeit am Kunsthistorischen Institut der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg seit 2007 wissenschaftliche Assistentin im Fach Kunstgeschichte an der Universität Trier.

Es ist immer wieder spannend, Arbeiten zu lesen, die, von Nichttheologen geschrieben, sich eines gerade für Theologen zentralen Themas annehmen, hier der Darstellung der *Passion Christi* im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation (bis um 1600), und dieses auch noch konfessionsübergreifend tun, und damit auch für Lutheraner Sichtweisen eröffnen, die bisher unerschlossen geblieben oder ausgeblendet waren. Die Frage, wie weit wir der Kunsthistorikerin theologisch im Einzelnen zu folgen vermögen oder nicht, kann zunächst offen bleiben, besonders wenn wir dabei auf Aussagen stoßen, die sich vielleicht als eigene Vorurteile erweisen.

Nach einleitenden kurzen Erläuterungen (S.11–14) beginnt die Autorin zunächst mit Passionsdarstellungen der vorreformatorischen Zeit (S.24–43), die es ab 1450 gibt. Allerdings fehlen sie noch völlig in den 14 oberdeutschen und 4 niederdeutschen Bibeln, die es zwischen 1466 und 1522 bereits gegeben hat; sie sind aber zunehmend in der Erbauungsliteratur nachweisbar, wo sie oft auch durch *nichtkanonische Szenen* (z.B. „Die 7 Fälle Jesu“ oder „Die 7 Schmerzen Mariae“ oder die sog. „Schleierszene“) erweitert werden. In diese Periode gehören auch Albrecht Dürers „Kleine Passion“ und „Große Passion“ (1505–1510).

Einen großen Raum nimmt die Reformationszeit ein (S.44–135). „Vom Passionsgedenken katholischer Provenienz unterscheidet sich das protestantische in zwei grundsätzlichen Aspekten: Zunächst verbietet das Grundprinzip der Reformation, – die alleinige Orientierung am *sola scriptura*, – die seit dem 13. Jahrhundert übliche Anreicherung und Ausschmückung des Evangelienstoffs mit neuen, apokryphen Szenen und Elementen. Diese Haltung zieht eine radikale Verwerfung vieler Passionsdarstellungen nach sich... Zudem nimmt der Protestantismus seit Luther großen Anstoß daran, daß das im katholischen Passionsdenken übliche Streben nach *compassio* (Mitleiden) und *imitatio Christi* (Nachahmung Christi) fast durchgängig auf dem Verdienstgedanken fußt...“

(S. 44f). Zunächst wird Luthers Passionstheologie skizziert und seine Auffassung zu biblischen Bildern in besonderem Gegensatz zu den „Bilderstürmern“, damit auch Zwinglis Bilderfeindlichkeit. Besonders wird das bereits 1529 erschienene Betbüchlein von Luther herangezogen mit dem Passional, die Postillen und die Katechismen und schließlich die fast unübersichtlich erscheinende Zahl von abgebildeten Bibeldrucken, bei denen viele Bildstöcke mehrmals benutzt wurden, sogar in unterschiedlichen Druckereien und unterschiedlichen Büchern, also auch von einem gewissen Kanon von Bildern, auch von Passionsbildern, gesprochen werden kann. Ihre quantitative Verbreitung und qualitative Ausgestaltung wird erörtert. Bemerkenswert mag hier noch werden, daß zunächst selbst manche „katholische“ Bibeln die Lutherübersetzung verwenden – wenn auch etwa nur als „Evangelisch“ im Vorspann ausgewiesen (S. 109) –, oft die Druckstöcke von *beiden* Konfessionen benutzt werden und auch die Druckereien für *alle* Lager arbeiteten, einschließlich der Werkstatt des Wittenberger Lukas Cranach. Daneben werden auch „Passionszyklen“ und „Bilderbibeln“ dargestellt und verglichen, auch im Verhältnis zu den gedruckten Texten (S. 110–135).

Im folgenden Kapitel geht es um die „Bildertheologie“ der Gegenreformation, wie sie vom Konzil in Trient (1545–1563), vom Tridentinum, als grundlegende Richtung im Gegensatz zu dem bilderfeindlichen Flügel der Reformation vorgegeben worden war. Danach werden zunächst allzu skurrile Ausschmückungen verboten und damit eine, wenn auch bedingte, Rückkehr zum kanonischen Text eingeleitet. Sodann wird die *Bilderanbetung* abgelehnt, eine *Bilderverehrung* aber für notwendig gehalten. Schließlich wird der Zweck der bildhaften Darstellung neu definiert: sie sollen seelsorgerlich und lehrhaft sein und eine missionierende Wirkung haben. Wieder werden eine ganze Reihe von Werken ausführlich besprochen und die jeweiligen Themen der Passionsbildreihen angeführt bis hin zu Ignatius von Loyolas Geistlichen Übungen. Es folgt eine Darstellung satirischer Passionen: „Der polemisierende Umgang mit der Passion Christi bleibt im 16. Jahrhundert ein primär protestantisches Phänomen“ (S. 215). Am Ende steht ein Blick auf die Martyriologien und schließlich ein Blick auf die Bibelarchäologie und die Buchgraphik, Bibelkarten, Kreuzwegstationen usw.

Mit S. 261 beginnen die Anhänge, zunächst ein Bibel-Katalog (S. 261–334), in dem 28 mit Passionsbildern ausgestattete Bibeln zwischen 1520 und 1596 sehr gut und übersichtlich aufgelistet sind. Es folgt ein Erbauungsbuch-Katalog (S. 334–341) und schließlich als Anhang III (S. 341–352) der Abdruck von Vorworten, die für das Thema relevant sind.

Abkürzungen, Text- und Darstellungsquellen und Ausstellungskataloge (S. 354–382) folgen mit einem Personen- und Ortsregister (S. 383–390) und schließlich am Ende über 95 Seiten die 263 Abbildungen (schwarz/weiß), auf die im Text Bezug genommen wird. Schade ist sicherlich, daß auf die *farbige* Wiedergabe von dargestellten Gemälden und *kolorierten* Stichen verzichtet wurde.

Wieder hat der Verlag Schnell & Steiner einen repräsentativen Bildband verlegt, der sich sicher nicht nur als Geschenkband für Pfarrer eignet, sondern jeden bereichert, der nach alten – auch unbekanntenen – Passionsbildern sucht. Hier findet er auch die Quellen, woraus er Material etwa für eigene Bildmeditationen oder für Kreuzwegstationen schöpfen kann.

Johannes Junker

Friedrich Beißer, Der christliche Glaube, Band 4–5, Freimund-Verlag Neundettelsau 2008, ISBN 978 3 86540 048 2, Gesamtpreis (Bd. 1–5) kartoniert im Schuber 39,80 €

Die Besprechung der ersten drei Bände der Laiendogmatik Beißers in den Lutherischen Beiträgen Nr. 1/2010, 15. Jg. S. 60ff sei hier, ebenso wie die damit verbundene Kritik, vorausgesetzt. – Im vierten Band bietet Beißer nun zunächst seine für lutherische Theologie sehr ausführliche und ausschließliche (nämlich auf die Person und das Wirken des Geistes an sich bezogene) Lehre vom Heiligen Geist (Pneumatologie), die Lehre von der Kirche (Ekklesiologie) und von den Gnadenmitteln (Sakramenten). All dies wird *heilsgeschichtlich* eingeordnet:

- Das eschatologisch Neue, das Gott in Jesus Christus aufgerichtet hat, wird er auch noch an allem Wirklichen in voller Weise durchsetzen. Dies erwarten wir von der eschatologischen Vollendung [...].
- Nun muß noch etwas Drittes gesagt werden: Die in Jesus Christus eingetroffene Königsherrschaft Gottes, die in der Zukunft voll durchgesetzt wird, ist jetzt schon Ereignis.
- Gott kommt zu uns im spezifischen Wirken des Heiligen Geistes (IV,11).
- Die Kirche als Wirkung des Geistes bildet nun das Gottesvolk der Endzeit, das wahre Israel, in dem schon die Erlösung, die neue Schöpfung, das Gottesreich verborgen (ambivalent) präsent ist (IV,83).
- Die Kirche ist als eschatologisches Gottesvolk verborgen (Geistkirche) und sichtbar zugleich. Sie wird sichtbar (manifestiert sich) in und durch die Gnadenmittel. Sie existiert, um das Heil zu *vermitteln* und muß sich immer wieder vom Evangelium her prüfen lassen (IV,87). Die Kirche selbst ist eigentlich Gnadenmittel.
- Das Kommen Gottes in der Kirche vollzieht sich vor allem in der Feier des Gottesdienstes, in Wort und Sakrament. Das Sakrament wird durch das Kommen des Herrn zum Heil und zur Stärkung des Glaubens definiert.
- Christliches Leben, bzw. die subjektive Seite des Heilsgeschehens in Glaube, Liebe und Hoffnung, spiegelt das objektive Heilsgeschehen wieder. Es